



# Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: .....

Cím: *Das neue Arbeitshaus*

Forrás: *Neues Pester Journal*

*Bp*

*1913. 8. 3.*

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Osztályozás

Tárgy

*362. 56*

Hely

Idő

*1913*

Személy

Hely

## Das neue Arbeitshaus.

Der „rothe Toni“. — Der „Krumpe Steffi“, „Schließel Schani“ und Konforten.

In den nächsten Tagen wird das Schubhaus der Budapester Polizei vollkommen umgestaltet. Sowohl das Gebäude, als auch die administrative Verwaltung werden umgestaltet, denn aus dem Schubhause wird ein Arbeitshaus, in welchem notorische arbeitscheue Individuen, die gerichtlich zur Zwangsarbeit verurtheilt worden sind, internirt werden.

Diese neue Institution wird eine Lücke ausfüllen, die sich im Laufe der Jahre in unserem Justizwesen sehr fühlbar gemacht hat. Das Schubhaus war bisher eine polizeiliche Institution, die jedoch für die Sicherheitszustände der Hauptstadt keine besonders hervorragenden Dienste leistete. Als Polizeiarrest trug es zur Besserung der Verbrecherwelt nicht viel bei, im Gegentheil, sehr oft gerietten angehende Gauner, welche durch entsprechende Maßregeln noch vor dem Verbrechertum zurückgehalten werden könnten, in Folge des unvermeidlichen Verkehrs mit Professionals im Schubhause gänzlich auf Abwege. Das Material des Schubhauses war ein kunterbuntes. Personen, welche auf polizeilichen Streifzügen als unterkuntstlos aufgegriffen, Leute, deren Identität und Zuständigkeit nicht genau ermittelt werden konnte, Transito-Schüblinge, Dirnen, Vaganten, Zuhälter und andere Individuen, die wegen diverser Vergehen von der Polizei abgeurtheilt wurden, kamen ins Schubhaus. Die Polizei hatte nur das Recht, solche Personen bis höchstens dreißig Tage Arrest zu verurtheilen, und mußte sie dann, selbst wenn man von der Gefährlichkeit der Gauner

noch so überzeugt war, freilassen. Der größte Theil der Schubhausinsassen war arbeitscheues Gesindel, das regelmäßig ins Schubhaus zurückgebracht wurde, um nach dreißigtägiger Haft wieder freigelassen zu werden. Das war also eigentlich ein Versteckensspiel zwischen der Verbrecherwelt und der Sicherheitsbehörde, das aber nur zahlreiche Kräfte der Polizei, die anderweitig viel besser hätten verwendet werden können, in Anspruch nahm, die aber in der Gaunerwelt nur eine vorübergehende Episode, als eine fixirte Ruhepause betrachtet wurde. Die Evidenzhaltung, Aburtheilung, Kontrolle etc. der notorischen Schubhausinsassen war eine sehr mühevoll administrative Arbeit und das gesamte Personal des Schubhauses, sowie auch die Oberstadthauptmannschaft und die Bezirkshauptmannschaften waren mit diesen Arbeiten überhäuft, ohne daß ein günstiges Resultat erzielt werden konnte. Eine Haft im Schubhause machte aus keinem Vaganten einen fleißigen Arbeiter, wohl aber in der Regel einen gefährlichen Strolch, mit dem über kurz oder lang das Gericht zu thun bekam.

Die neue Ordnung wird diese Uebelstände beheben. Das eigentliche Schubhaus für ungesährliche Schüblinge wird nur einen kleinen Theil des Gebäudes in der Mosonyigasse einnehmen, der größere Theil wird das Arbeitshaus sein. Die notorischen Vaganten, die arbeitscheuen Individuen, die in das Arbeitshaus kommen, werden von einem Richter des Gerichtshofes, der sich ständig im Schubhause aufhalten wird, zu einer Strafe im Arbeitshause verurtheilt werden. Und das ist für einen solchen Menschen die größte Strafe. Eine bestimmte Freiheitsstrafe büßt ein solcher Gauner ohne Weiteres ab, aber arbeiten zu müssen während dieser Zeit, daß die Dauer der Strafe von seiner Arbeitswilligkeit und

seinem Fleiße abhängt, das kann ein solcher arbeitscheuer Mann schwer ertragen.

Der „Rothe Toni“, „Krumpe Steffi“, „Schließel Schani“ und Konforten, all die typischen Schubhausgestalten, werden arbeiten müssen — das werden diese Leute kaum begreifen können. Der Rothe Toni, eigentlich Anton Langfelder, der, wie er selbst erzählt, sechsundsiebzigmal zur Schubhausstrafe verurtheilt wurde und insgesamt nahezu sieben Jahre im Schubhause verbracht hat, erklärte, daß er am ersten Tage, an welchem er zur Arbeit verhalten wird, einen Selbstmord verüben werde. Langfelder hatte einmal einen Beruf, er war ein Schneidergehilfe, aber gearbeitet hat er sehr wenig in seinem Leben. Er ist gegenwärtig 38 Jahre alt und mit Ausnahme der sieben Jahre, die er von Zeit zu Zeit im Schubhause verschlafen hat, war er der bekannteste „Strizzi“ (Zuhälter) auf der Rákóczistraße und in deren Umgebung. Für den rothhaarigen Mannschwärmer die Dirnen, und gar manchen erbitterten Kampf gab es für und um den Rothen Toni, um dessen Gunst die Nachfolger des hauptstädtischen Lebens selbst große materielle Opfer brachten. Toni ist ein Mann, der sich seine Liebe bezahlen läßt. Und wenn eine Dirne ihm mehr bietet, so macht er nicht viel Umstände, sondern übersiedelt einfach zu der neuen Auswählten, die ihn so lange besitzen kann, bis ihm ein anderes Mädchen ein besseres Angebot macht. Der Toni ist kein Gauner, er stiehlt nicht und achtet auch darauf, daß er mit den Gesetzen nicht in Konflikt geräth. Wenn er dann bei einem Raufwerkzeuge seine Leidenschaft nicht bezähmen kann oder gelegentlich einer Razzia aufgegriffen wird und keine eigene Wohnung aufweisen kann, kommt er auf dreißig Tage ins Schubhaus. Das war bisher seine Erholung, denn

mehr konnte man ihm nicht anhaben, da er Gottlob nach Budapest zuständig ist und in Folge dessen aus der Hauptstadt nicht ausgewiesen werden konnte.

Sein Bufenfreund und Genosse, der „Krumpe Stefi“ ist etwas jünger, kennt aber das Schubhaus auch in Folge der vielen Strafen, die er darin abgehüßt hat. Er hinkt auf dem rechten Fuße, daher sein Name „krumper Stefi“. Er ist übrigens ein ehemaliger Metzger, ein Franzstädter „Spezi“, der sich ebenfalls von Dirnen aushalten läßt. Es ist unbegreiflich, daß ein Krüppel, ein Mann mit unzähligen häßlichen Narben in dem schwarzen Gesichte, in welches die langen Haare wirr durcheinander hängen, das Ideal eines Frauenzimmers sein kann. Und der Stefi lebt ebenfalls von der Liebe der Dirnen und sogar sehr gut.

Auch der Schlieserl Schani, ein schielender kleiner Bursche, ist eine bekannte Gestalt des Schubhauses, ein Zuhälter und außerdem ein gefährlicher Taschendieb, gefährlich darum, weil man ihn nur höchst selten auf frischer That erwischen kann und, wenn er nicht auf frischer That ertappt, ihm nichts nachgewiesen werden kann, da seine Geliebten für ihn jederzeit falsche Alibis nachzuweisen bereit sind. Das andere arbeitscheue Gesindel ist auch nicht besser.

Das Arbeitshaus wird nun diese Individuen festhalten und damit die arbeitscheuen Elemente ausrotten, die in der Hauptstadt sehr überhand genommen haben, speziell die gefährlichen Zuhälter, die im Müßiggang und in Folge der konstanten Nachstreiferei zu jeder Schandthat bereit sind. Die Zwangsarbeit wird sie unbedingt kuriren.

Marzok.